

Internationaler Walter Benjamin-Kongress

Über den Begriff der Geschichte/Geschichte schreiben“ – so lautete der Titel des Internationalen Walter Benjamin-Kongresses, der Dezember 2013 an den Universitäten in Frankfurt und Mannheim stattfand. Die Veranstaltung wurde von Prof. Burkhardt Lindner (Goethe-Universität), Dr. des. Nadine Werner (Benjamin Archiv Berlin) und Prof. Justus Fetscher (Universität Mannheim) in Verbindung mit der International Walter Benjamin Society organisiert. Finanzielle Förderung erhielt der Internationale Kongress in Form von Mitteln der DFG, der Freunde der Goethe-Universität sowie aus Forschungsmitteln der Universität Mannheim.

Prof. Lutz-Bachmann, Vizepräsident der Goethe-Universität, hob in seinem Grußwort die große Bedeutung des Kongresses für die

geisteswissenschaftliche Forschung und insbesondere für die Goethe-Universität hervor. Benjamin habe als wichtiger Inspirator die Kritische Theorie Horkheimers und Adornos beflügelt. Seine letzte Arbeit „Über den Begriff der Geschichte“ stelle einen Schlüsseltext des 20. Jahrhunderts dar, der maßgebliche philosophische, theologische und politische Problemstellungen zusammenführe und apokalyptischen Bedrohungen ins Auge geblickt habe, die heute nicht geringer geworden seien.

In seinem Eröffnungsvortrag über Benjamins Optik und die Zeit der Geschichtserkenntnis umriss Prof. Lindner aus seiner Sicht die Thematik des Kongresses. Er setzte den Akzent auf Benjamins anthropologischen Materialismus als Bindung auch des philosophischen Denkens an den Leib- und Bildraum

der Jetztzeit. Die Konstruktion von Erfahrungsgegenwärtigkeit konstituiere sich in Auseinandersetzung



Walter Benjamin (1928)

mit der radikalen Geschichtskritik bei Nietzsche und Valéry und führe zu einer Destruktion des Historismus als impliziter Philosophie

der Geschichtswissenschaft. Diesem setze Benjamin eine andere Geschichtserkenntnis entgegen, in der bestimmte Fragmente des Vergangenen zur Gegenwart des Erkennenden in eine einzigartige Konstellation treten. Die Vorstellung der Geschichte als einem bloßen Kontinuum werde aufgesprengt. Damit beanspruche Benjamin – ob zu Recht, ließ Lindner offen –, die destruktiven Kräfte der Marx'schen Theorie freizulegen: teils in der Gestalt ihrer Kombination mit dem Messianismus des Eingedenkens, teils durch eine historische Theorie kollektiver Phantasmagorien der großstädtischen Moderne, die erst im Nachhinein ihre Lesbarkeit gewönne. Geschichtserkenntnis sei wesentlich eine Figur der Zeiterfahrung, des Einstands zweier Zeiten.

Das Spektrum der Vorträge des Kongresses war weit gespannt. Er-

örtert wurden zentrale Begriffe wie Dialektisches Bild, Allegorie und Eingedenken sowie Benjamins Geschichtstheorie im zeitgenössischen Kontext. Behandelt wurden Benjamins Epochenkonstruktionen und seine literarischen Essays als Geschichtsauslegungen.

Ebenso trat Benjamins Aufmerksamkeit für scheinbar Marginales in den Blick in Vorträgen zur Kulturgeschichte des Spielzeugs, zu Figuren der Zeit in der „Berliner Kindheit“, zur Weimarer Medienmoderne sowie über das Fortwirken in der Gegenwartsliteratur. Durchgängig thematisiert wurde die Aktualität von Benjamins Fortschritts- und Historismuskritik als Basis einer in der Jetztzeit fundierten Gegenwartserfassung, die den Zugang zu noch unbegriffenen Geschichtsmaterialien eröffne.

Cornelia Aburahma